

Scherers anfängliche Plastiken und Zeichnungen, die er innerhalb einer Gruppenausstellung im Jahre 1920 in der Kunsthalle Basel erstmals zeigen konnte, veranschaulichen noch deutlich den Einfluss von Burckhardts wohldurchdachtem, ausgewogenem Formstil. Trotz der an Burckhardt orientierten „elementar-plastischen“ Formensprache klingt in drei der ausgestellten Reliefs erstmals eines der Leitmotive in Scherers Schaffen an: die existenzielle Begegnung, die Beziehung von Mann und Frau.

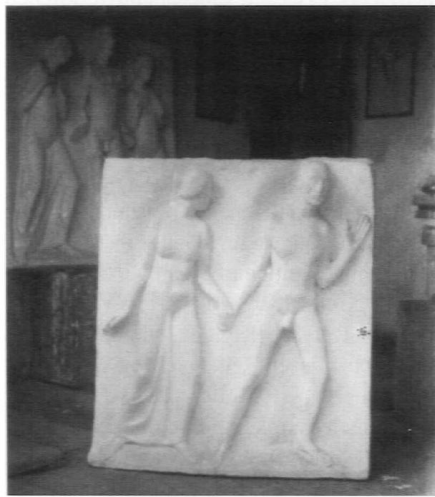


Abb. 3: Hermann Scherer
Schreitendes Paar.
Gips, 98 x 75 cm (1919).

Nachdem Hermann Scherer die Arbeit an den Brunnenkulpturen am Badischen Bahnhof beendete, suchte er nach der psychisch und physisch anstrengenden Tätigkeit Erholung bei seinem Freund Albert Müller im Tessin.

Zurück in Basel distanzierte er sich endgültig von Carl Burckhardts weltanschaulicher und ästhetischer Haltung. Dessen klassizistische und idealisierende Kunstauffassung lehnte er als unzeitgemäß ab. Als deutliches Zeichen dieser Ablehnung und vielleicht aus Unzufriedenheit mit dem bisherigen Werk zerstörte Scherer einen großen Teil seiner bisher entstandenen plastischen Werke. Schon jetzt wird klar, dass sich hinter dem jungen, nach außen oft impulsiv, ja sogar grob wirkenden Charakter, eine tiefgründige Persönlichkeit verbirgt, die mit sich, mit ihrem Schaffen und mit ihrer Gesellschaft ins Gericht geht. Bei seinen Freunden Albert Müller, Paul Camenisch und Werner Neuhaus galt Scherer als klar und konsequent in seinem Kunsturteil.

Schon früh hatte Scherer selbst erfahren, wie schwierig es sich gestaltet, in der Basler Kunstszene Fuß zu fassen und an städtebaulichen Projekten künstlerisch mitzuarbeiten. Bewusst nahm Scherer wahr, welche Energien es benötigt, um moderne Kunst in dem allem Neuen mit tiefem Misstrauen begegnenden Basel durchzusetzen. Diese schmerzhaften Erfahrungen waren ausschlaggebend für Scherers starkes